

- <sup>10</sup> Stadtpfarramt Landshut-St. Jodok, Trauungsmatrikel 1824-1840, S. 298. Den Sterbeeintrag der 2. Ehefrau konnte ich weder in den Landshuter (St. Jodok, St. Martin, Hl. Blut) noch in den Moosburger Matrikelbüchern finden.
- <sup>11</sup> Stadtarchiv Landshut, B 2, Nr. 10893.
- <sup>12</sup> Verwendete Abkürzungen: KV = Kostenvoranschlag, N = Neubau, R = Reparatur einer Orgel.
- <sup>13</sup> Brenninger, Georg: Die Orgeln des Landkreises Freising. Oberbayerisches Archiv 100 (1975) 295.
- <sup>14</sup> StAL, Rep. 44, Fasz. 143, Nr. 10, fol. 29.
- <sup>15</sup> Quoika, Rudolf: Musik und Musikpflege in der Benediktinerabtei Scheyern. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, 16. Ergänzungsheft, München 1958, 60.
- <sup>16</sup> Quoika 61.
- <sup>17</sup> Brenninger, Georg: Die Orgelgeschichte der Stadtpfarrkirche St. Georg in Freising. Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte (Deutingers Beiträge) 30, München 1976, 215.
- <sup>18</sup> PFA Hofkirchen, Beschreibung der Pfarrey Hofkirchen (1817) 34.
- <sup>19</sup> Reindl, Joseph: Das Wolnzachtal in der Geschichte, Diessen 1914, 80. Vgl. auch Anm. 20.
- <sup>20</sup> Brenninger, Georg: Die Orgeln des Landkreises Pfaffenhofen. Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 84 (1975).
- <sup>21</sup> StAL, Rep. 164, Verz. 19, Nr. 931.
- <sup>22</sup> Brenninger, Georg: Der Tittmoninger Orgelbauer Ferdinand Hörmüller. Das Salzfaß NF 9 (1975), Heft 1, S. 21-24.
- <sup>23</sup> StAM, RA, Fasz. 363, Nr. 7309. Vgl. auch Brenninger, Georg: Die Kirchen der Pfarrei Aufkirchen. Die Pflugschar 1 (1976) Heft 2.
- <sup>24</sup> StAM, RA, Fasz. 369, Nr. 7581.
- <sup>25</sup> StAM, LRA 51869.
- <sup>26</sup> PFA Wartenberg, KR 1820/21, B 16.
- <sup>27</sup> ExpA Zustorf, Orgelakte.
- <sup>28</sup> StAM, RA, Fasz. 366, Nr. 7463.
- <sup>29</sup> PFA Maria Thalheim, KR 1822/23, B 24.
- <sup>30</sup> Spirkner, Bartholomäus: Wie entstand Maria-Hilf? Festschrift zur Feier des 200. Todestages des Wallfahrtsgründers

- Donatus Orelli, o. O., o. J. (Vilsbiburg 1934), 14.
- <sup>31</sup> Spirkner, Bartholomäus: Beiträge zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg, Mühldorf o. J. (1921) 175.
- <sup>32</sup> Stadtarchiv Erding, B VI, Nr. 165.
- <sup>33</sup> StAM, AR, Fasz. 190, Nr. 299.
- <sup>34</sup> Brenninger, Georg: Die Orgeln des Landkreises Dingolfing-Landau. Der Storchenturm 9 (1974), Heft 17, S. 7.
- <sup>35</sup> PFA Oberneuching, Acta Reparatur der Orgel in der Kirche Oberneuching 1829.
- <sup>36</sup> PFA Maria Thalheim, KR 1829/30, B 39.
- <sup>37</sup> PFA Moosinning, KR 1830/31, B 19. Vgl. auch Gammel, Josef: Moosinning in Vergangenheit und Gegenwart. Erding 1929, 34.
- <sup>38</sup> PFA Aufkirchen, KR 1833/34, B 22.
- <sup>39</sup> PFA Aufkirchen, KR 1833/34, B 9.
- <sup>40</sup> PFA Altenerding, Orgelakte.
- <sup>41</sup> PFA Eituing, KR 1839/40, B 11.
- <sup>42</sup> PFA Langengeisling, KR 1838/39, B 33.
- <sup>43</sup> Vgl. Anm. 17.
- <sup>44</sup> Die Angabe von Rudolf Quoika (Über die Orgel in Altbayern. Berlin 1968, 57), die Spitalorgel stamme aus der Zeit um 1750 vom Benediktinerstift Neumarkt-St. Veit, noch dazu als Chororgel, ist wieder einmal mehr seiner Phantasie als Kenntnis der altbayerischen Orgellandschaft entsprungen!
- <sup>45</sup> In der kunstgeschichtlichen Beratung war mir dabei wieder einmal Herr Sirn von der Restaurationswerkstätte der Münchner Residenz behilflich, dem ich auch hier danken möchte.
- <sup>46</sup> Das Orgelwerk wurde 1933 abgebrochen, eine photographische Aufnahme hat sich in StAM, LRA 60323 erhalten. Vgl. Brenninger, Georg: Orgeln und Orgelbauer im ehemaligen Landkreis Schrobenhausen. Neuburger Kollektaneenblatt 129 (1976).
- <sup>47</sup> Das Gehäuse hat sich erhalten.
- <sup>48</sup> Brenninger, Georg: Die Orgeln des ehemaligen Landkreises Vilsbiburg. Der Storchenturm 11 (1976), Heft 21.

Anschrift des Verfassers:  
Dipl.-Theol. Georg Brenninger, 8251 Schröding 16, Post Arndorf

## Der Scherfänger (Maulwurfsfänger)

Von Clemens Böhne

Auch das Maulwurffangen war ehemals ein Beruf, denn Maulwürfe in den Äckern und Wiesen waren vom Bauern nicht gern gesehen. Zwar vernichteten sie Engerlinge, Maulwurfsgrillen und andere Schädlinge in großen Mengen, aber die aufgewühlten, meist sehr zahlreichen Maulwurfshaufen erschwerten das Mähen mit der Sense. Fuhr das Sensenblatt in einen solchen Erdhaufen, so war die Schneide sofort stumpf und mußte nachgeschärft werden. Diese Zwischenarbeit bedeutete eine erhebliche Zeiteinbuße, da man gewohnt war, in einer Gruppe von mehreren Mähern zu arbeiten.

Der Maulwurfsfänger erhielt aus der Gemeindekasse einen festen Betrag und hatte dafür die Aufgabe, aus den Wiesen und Äckern des Gemeindebereiches, besonders während der Monate April bis September die schwarzen Schädlinge zu beseitigen. Wo diese ihr Unwesen trieben, konnte an den aufgeworfenen Erdhaufen leicht festgestellt werden. Um aber den unterirdischen Verlauf der Gänge, die diese Haufen verbanden, rasch zu ermitteln, bediente sich der Fänger einer Art Sonde, eines starken Drahtstücks, das an einem Ende einen Griff, am anderen Ende eine Spitze mit einer knopfartigen Verdickung trug. Mit diesem Gerät stieß der Fänger einige Male rund um einen Erdhaufen in den Boden und konnte, wenn er auf einen Gang

stieß, an dem geringeren Widerstand leicht dessen Verlauf ermitteln. Mit einer kleinen Schaufel wurde der Gang freigelegt und die Falle eingebaut. Das Heimatmuseum Fürstenfeldbruck besitzt mehrere Exemplare dieser Fallen. Sie bestehend aus einem Stahlbügel, der an beiden Enden je eine krallenartige Verbreiterung trägt. Im entspannten Zustand liegen die Krallen aufeinander, spannt man die Falle durch einen lose eingesetzten Ring, so stehen die Krallen etwas voneinander entfernt. Kriecht der Maulwurf durch die Röhre, so stößt er den Ring beiseite und die Krallen schlagen fest um den Körper des Tieres zusammen, das sofort getötet ist.

Der Fänger konnte sofort erkennen, wenn die Falle zugeschnappt war. Er grub sie aus und hatte den kleinen Körper mit wenigen geübten Handgriffen enthäutet. Die Felle waren von Kürschnern sehr gesucht und wurden vor dem Ersten Weltkrieg mit 10 Pfennigen je Stück bezahlt. Ein nichtzuerachtender Betrag zu dieser Zeit, wenn man berücksichtigt, daß die »Strecke« — je nach Jahreszeit — bis zu 50 Fellen täglich betragen konnte.

Anschrift des Verfassers:  
Ing. Clemens Böhne, Ludwigstraße 20, 8080 Fürstenfeldbruck.